

Präventionsleistungen, Settingansatz, Top Down contra: swing low und Budder bei de Fische¹



Ein paar Gedanken – nicht nur - zum 12. Berliner Suchtgespräch²

Mit Spannung und Hoffnungen nahmen wir am 12. Berliner Suchtgespräch teil. Das neue Präventionsgesetz ist vor 1,5 Jahren in Kraft getreten, was hat sich geändert?

Die Ernüchterung kam relativ schnell.

Wir haben kein Problem damit, als Ehrenamtler 30 € zu bezahlen, um überhaupt am 12. Berliner Suchtgespräch teilnehmen zu dürfen. Das „Gespräch“ versprach durchaus lohnend zu sein für unsere Arbeit, zumal die GVS sich in vielen Punkten ähnliche Ziele auf die Fahnen geschrieben hat, wie wir. Am Schluss ist man aber wachgerüttelt. Denn es trifft gern mal Realität auf Engagement und holt uns auf den Boden der Tatsachen zurück.

Also, um es kurz zu fassen: Unser Problem liegt nicht darin, dass wir Inhalte der Veranstaltungen und Ihre Pressemitteilungen nicht verstehen oder nicht wüssten, was *Beteiligungsverfahren, Settings, Top down* etc. bedeuten. Unser Problem ist, dass wir sie nicht begreifen können!

Deshalb möchten wir mit diesem Schreiben mal wieder Anstoß geben für eine bessere, wertschätzende Zusammenarbeit auf allen Ebenen und plädieren für worthülsenfreie, inhaltsorientierte Strukturen, die die Basis stärken:

Vor nun über anderthalb Jahren trat das Präventionsgesetz in Kraft. Papier ist bekanntlich geduldig und der Leitlinien und Gesetze gibt es genug. Auch unzählige Aktionen, Ideen, Projekte und Maßnahmen, die in der Suchtprävention eingesetzt werden. Das Problem ist nur, dass sie alle auf dem Papier wunderbar aussehen mögen aber oft entweder in Schönheit sterben oder nach und nach versanden, weil es an der sinnvollen Umsetzung hapert. Warum?

Es hakt an der Schnittstelle zwischen Theorie und Praxis. Gute Ideen werden kaputt geredet, in Termini verpackt, weil's besser klingt und weil sehr viele die eine Stimme haben, weit entfernt von lösungsorientiertem Handeln sind. Randolph Pleske, Abteilungsleiter der Fachstelle für Sucht und Suchtprävention im Diakonischen Werk Hannover, bemerkte beim 12. Suchtgespräch sehr richtig, dass das Gesetz die Basis erst gar nicht erreiche.

Da beißt sich doch die Katze in den Schwanz. Neue Wege einschlagen ist gut, Bewährtes auszubauen darf nicht hintenanstehen, sonst werden wir niemals eine profunde Prävention erreichen. Außerdem steht doch wohl außer Frage, dass Prävention auf vielen Ebenen erfolgen muss. Wer glaubt, dass es reicht, zu warnen und Früherziehung zu unterstützen, der hat die Glocken nicht läuten hören. Des Weiteren befremdet uns, dass das Präventionsgesetz augenfällig nur auf das Reduzieren des Tabak- und Alkoholkonsums geht und es nach anderthalb Jahren immer noch keinen wirklichen Ansatz gibt, wie nachhaltige Prävention aussehen kann. Oder haben wir da etwas übersehen? Die Transparenz fehlt und die Basis bleibt außen vor, so zumindest der Tenor am Ende der Veranstaltung. Es scheint überhaupt nicht im Interesse der „MacherInnen“ zu liegen, sinnvolle Aufklärung zu fördern und sinnvolle Ansätze weiterzuführen.

¹ https://de.wiktionary.org/wiki/Butter_bei_die_Fische Redensart

² Wir hatten (fast) alle an Bord! – Suchtgespräch mit Weckrufcharakter am 24. November 2016 unter der Schirmherrschaft der Drogenbeauftragten der Bundesregierung, Marlene Mortler.

Das ist durchaus betrüblich. Denn es müsste – rein realistisch betrachtet - heißen: „Wir sitzen (~~fast~~) **alle** in einem Boot!“ auf noch ruhiger See. Das Problem ist, es wackelt gefährlich und steuert unmittelbar auf einen riesigen Wasserfall zu. Wenn nicht schnell **gemeinsam** gegengesteuert wird:

Viel Spaß!

Wir schreiben diesen Brief, weil wir nach dem Besuch (nicht nur) Ihrer Veranstaltung wieder einmal in der staunenden Erkenntnis zurückblieben, dass an tiefgreifenden zur Basisarbeit tendierenden Veränderungen gar kein Interesse zu bestehen scheint.

Bleibt man im Bild – stimmt es zwar, dass wir alle in einem Boot sitzen. Aber nach dem Lesen der Pressemitteilung wird es leider wieder allzu deutlich: Die Realität ist, dass die einen wie die Irren rudern, während sich die anderen den Sekt schmecken lassen.

Diese Kluft muss geschlossen werden.

Es braucht beide Seiten, die politische Ebene sowie die Basis in fruchtbarer Auseinandersetzung auf Augenhöhe. Denn sonst kentert irgendwann das Schiff.

Was wir uns wünschen: Die Stärkung der gesundheitlichen Prävention auf **allen** – und möglichst nicht auf Meta-Ebenen, wobei das Rad nicht immer neu erfunden werden muss.

Klarheit, Transparenz, kompromissorientiertes Denken und einfach mal Tacheles reden. Auch eine inhaltlich intensive und praxisnahe Gestaltung wäre nicht schlecht.

Wir sind keine Laien, wir sind Experten in eigener Sache, ohne immer im selben Sumpf zu versacken. Unsere Arbeit besteht dementsprechend nicht nur darin, Menschen, die – meist ohne eigenes Zutun – plötzlich vor der Herausforderung stehen, ihren Alltag mit einem abhängigen Menschen zu bewältigen, zu „trösten“, wie es vielleicht erst einmal scheinen mag. Wir versuchen in enger Zusammenarbeit mit dem professionellen Hilfesystem Lösungen zu finden, was großen Widerhall findet.

Wir als Landesverband möchten mit dieser Stellungnahme nicht nur kritisieren, sondern Anstoß geben für eine bessere, wertschätzende Zusammenarbeit und plädieren für worthülensfreie, inhaltsorientierte Strukturen, die die Basis stärken.

Es könnte alles so einfach sein – wir halten es da gern mit Lucius Annaeus Seneca:
Nicht weil es schwer ist, wagen wir es nicht. Weil wir es nicht wagen, ist es schwer.

Also, lassen Sie es uns wagen!

Vorstand und MitarbeiterInnen der Elternkreise Berlin-Brandenburg e.V.- Landesverband
Selbsthilfe für Eltern und Angehörige von Suchtgefährdeten und Süchtigen